



Abend-

Zeitung.

276.

Donnerstag, am 18. November 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

Die Stimme Gottes.

Auf hohem Felsenrücken saß
Ein Jüngling trauernd da,
Sein Blick, von heißen Thränen naß,
Trüb' in die Meerfluth sah.

Die Welle, die vorüber rauscht,
Dünkt ihm ein freundlich Grab,
Und wie er ihrem Murmeln lauscht,
Zieht's mächtig ihn hinab.

„Du nur, o Tiefe, stillst die Qual,
Die nimmer von mir weicht,
Von oben mir kein Hoffnungsstrahl
Den Weg zur Tröstung zeigt.“

Und immer mächt'ger drängt sein Herz,
Dem Wellengrab' ihn zu,
Und immer lauter ruft sein Schmerz
Nach der ersehnten Ruh'.

Da rollt der Donner um ihn her,
Des Himmels Zorn bricht los,
Laut heult der Sturm, das wilde Meer
Steigt hoch aus seinem Schooß.

Und Blicke zucken in die Fluth
Hell vor des Jünglings Blick,
Daß er, geblendet von der Gluth,
Wie leblos sinkt zurück.

Der Donner schwieg, der Sturm entschwand,
Des Jünglings Aug' erwacht,
Und sieh, am blauen Himmel stand
Des Regenbogens Pracht.

Da sprang er freudig auf und rief:
„Jetzt, Gott, erkenn' ich Dich,
Du wecktest, als mein Glaube schlief,
Durch Deine Stimme mich.“

Und Friede kehrt' in seine Brust
Und Freude wieder ein,
Im Aug' und Herzen lachte Lust
Wie milder Sonnenschein.

Rudolf Lindau.

That und Folge.

(Fortsetzung.)

Der Glockenschlag der nahen Thurmuhre mahnte die Selige endlich an den Flug der Zeit und ihren hiesigen Beruf. Wir müssen scheiden, sagte Julie: die gute Malpas trieb mich heraus, um endlich einmal frische Luft zu schöpfen; ihr ahnete nicht, wohin diese gute Meinung ihre Lina führte. Eigentlich träfen wir jetzt bereits in der Stadt ein, aber der Wirth, der uns hinbringen wollte, gab heute, wahrscheinlich aus Eigennuz vor, es könne, des drängenden Feldbaues wegen, erst morgen geschehen und wir sind hier, bei dem Mangel an männlichem Schutze, in gefangener Hand. — Nun laß uns scheiden, guter Robert! wiederholte sie: und sage noch zuvor, wer Dich mit unserm Unfalle und dem nothgedrungenen Hierseyn bekannt machte?

Mein Genius, entgegnete Holfen: und eben wollte ich mich auf's Pferd schwingen, als mir dieser rieth, nach einem Lohnwagen zu schicken, um ihn nöthigen Falles den werthen Patientinnen anbieten und mich damit Deiner Pflegerin empfehlen zu können.

O, das ist herrlich! sprach Elementine: der kluge Genius! Darauf ergriff die Freudige den plastischen Lockenkopf des Herzliebsten, ließ, ermutigt, ihre Wallung gewähren und bedeckte nach Herzenslust die Stirn, die Backen und Lippen des Glücklichen mit herzhaften, Seele und Sinne anregenden Küssen, riß sich dann los und sagte, Odem schöpfend:

Aber wird die alte, erfahrene Malpas in Deinem plötzlichen Erscheinen nur einen Zufall sehen? Auch sind wir ihrer vier, ihr kranker Fuß gleichsam eine fünfte, Platz bedürftige Person und endlich so viel gewiß, daß sie wohl eher den bösen Feind als den allerliebsten Stallmeister in unserer Mitte dulden würde.

Sey außer Sorgen, süße Lina! ich kehre nun in den Wagen zurück, ich fahre als heimkehrender Passagier von jenseit her am Lämmchen vor, trete, wie aus Versehen, in Euer Stübchen, erstaune, entschuldige, beklage — dann aber gibt ein Wort das andere. Der Wagen wird Euch dringend dargeboten, die schöne Gelegenheit spricht Deine Alte lockend an, ich bitte nur um die Gestattung, den leeren Kutschersitz benutzen zu dürfen und findet sie den Versucher auch da zu nahe und vom Uebel, so läuft er davon und weist den Kutscher an ihre Befehle.

Du bist ein Engel! rief Elementine; sie that in ihrer Wonne noch einen eiligen, aber tiefen Zug aus dem Kelche des Lebens und floh nun in das Haus zurück.

Eisholm sandte dem Magister nach seinem Verschwinden noch manchen schwülstigen, aus Kreuz und Mord, aus Höllen-Elementen und ähnlicher That gewobenen Fluch nach, warf sich dann in's Sopha, starrte die Decke an und fragte: Was thue ich nun? — Geld! Geld! riefst Du, verdammter Zwickler! und ach! mit Recht, denn dieser dumme, plumpe, giftige Koth ist ja der Nerv, der Geist, die Bedingung unsres Seyns und Behagens. Darum schaffe es an und löse vor allem den Hexenring ein — entweder um ihn zu verkaufen oder zu bewahren oder, was am rathsamsten und sittlichsten bleibt, um ihn der Danaide, zusammt dem Wechsel ihres Seligen wieder in die Hand zu spielen.

Der Drangselige hatte bereits seit Zwickler's letztem, drohendsten Mahnbrieft so manchen unhaltbaren und abenteuerlichen Plan für diesen Zweck erfunden und entworfen, jetzt aber erschien ihm der gewagteste derselben als eine Eingebung des hilfreichen, die Bedrängten oft wunderbar erleuchtenden Geistes. Er

sprang empor, er putzte sich und fuhr nun ungesäumt in einem Fiaker gen Schwarzburg, dem Lustschlosse der Prinzessin Gertrude. Er trat dort in den offenen Park, fühlte sein Inneres plötzlich, wie am Morgen vor Juliens Gartenthür, entmuthigt und trieb sich, wie dort, durch ein gebieterisches Vorwärts! dem Ziel entgegen. Der Zufall schien auch dieses Wagstück zu begünstigen, denn die junge Werder war eben von der Gräfin Gustave herabgeschickt worden, um ihren vergessenen Strickbeutel aus dem nahen Kiosk zu holen und wie Fräulein Elementine im Krautgarten des Lämmchens vor dem begeisternden Stallmeister zusammensuhr, erschreckte diese vor dem geschätzten Bekannten. Doch Eisholm hatte bekanntlich das heilsame Talent, besetzte Frauenzimmer schnell zu beruhigen, die blöde Scheu in herziges Vertrauen aufzulösen und machte auch jetzt die Gabe der Kamöne geltend. Er sprach sein freudiges Erstaunen aus, dem werthen Fräulein eben hier zu begegnen und Lina gab ihm, stolz auf das Recht ihres Hierseyns und das nie geahnte Verhältniß zu der alten Prinzessin, so offen als gefällig den nöthigen Aufschluß.

O, wie glücklich sind Sie! fiel er ein: wie würdig, einer Erlauchten anzugehören, wie fähig, unter dieser Beziehung den schüchternen Verehrer zu belehren, ob und wann er sich wohl unserer Gnädigsten vorstellen dürfe?

Eisholm hatte Carolinen verpflichtet, denn das Mädchen dankte demselben die Rettung des guten Dusches, es lachte ihr demnach der Wille, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, aus den mildseligen Augen. — Hoffentlich, erwiederte sie: haben der Herr Baron bereits die Ehre, von unserer Durchlaucht gekannt zu seyn?

E. Mindestens wird sie sich meiner erinnern, da die selige Mutter zu ihrer Begünstigten gehörte und sich deshalb erlauben durfte, mich der Prinzessin vorzustellen, als ich als Freijäger eingekleidet, zu Felde zog.

Schön! sagte Lina: und das Gedächtniß scheint derselben besonders treu geblieben zu seyn. Sie weiß so eben auf ihrem Lieblingplatze unter der großen Eiche, unfern der Wasserkunst.

E. Die ich, leider, nicht zu finden weiß!

S. Sie verfolgen g-fälligst diese Allee, wenden sich dann rechts auf den Fußsteig, der durch die Malven- und Liguster-Sträucher führt und stehen, aus ihnen hervortretend, unmittelbar vor dem Baume. Ver-

böte es nicht die nothwendige Rücksicht, so würde ich Ihnen als Führerin dienen.

Eisholm verneigte sich dankbar, ja, er wollte der Gütigen in diesem Gefühle die hindeutende Hand küssen, welche aber hastig zurückwich. Und eine Frage noch, fuhr er fort: denn ich muß, nothgedrungen, Ihr Wohlwollen erschöpfen. Ist die Prinzessin heute bei guter Laune?

S. Wohl und heiter! Reden Sie nur dreist vom Herzen weg, wie ein Sohn mit der Mutter.

O, gute Seele! rief er, die Arme erhebend: warum darf man Ihnen nicht um den Hals fallen? — Lina erschrock vor der Geberde verwegener Erkenntlichkeit; sie entflo, wie neulich ihr Tuch und er wäre ihr gern wie jenem nachgelaufen und hätte sie wohl ebenfalls erhascht, aber das beängstende Vorhaben sammt der vorhin erwähnten, nothwendigen Rücksicht erstickten die Sehnsucht nach dem angenehmen Haschkater-Spiele.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auch eine Philippika.

An X. und Alle, die ihm gleichen.

Wie gerne sah' ich Jeden stolziren,
Könn' er das Pfauenrad vollführen.
Göthe.

In Lacedämon wurden einst die Schriften des Archilochus, des berühmten Jambenschreibers, der Ehrbarkeit wegen mit öffentlicher Verachtung gebrandmarkt. Nicht so ist es in unsern Ländern und Zeiten, denn da werden Schriften, welche an Schamlosigkeit die des Archilochus bei weitem übertreffen, von hohem und niedern Pöbel mit einem wahren Heißhunger verschlungen. Ihre Verfasser, welche gemeinhin mit Beifall überschüttet, ja wohl gar als Talente erster Größe bewundert werden, glauben diese Gunst der Zeit so sehr als möglich zu ihrem Vortheil benutzen zu müssen. Darum geberden und brüsten sie sich wie ächte Abkömmlinge des Alexandrinischen Aristarchus, wie Männer, „die“, um mit dem Plautus zu reden,

— Alles wissen wollen, und doch nichts versteh'n,
Die, was man denkt und denken wird, genau erschah'n,
Ja kennen, was nie war und auch nie kann geschah'n.“

Wenn man ihnen aber, wie dem bekannten Aesopischen Sackträger, das Fell des Löwen abziehen wollte, so würden sogleich die versteckten Ohren des Midas zum Vorschein kommen. Und warum sollte man sie nicht sogleich in die Verwandtschaft des Midas eintragen dürfen, da der Name dieses Mannes seiner Abstammung nach — μηδὲν εἰδώς — einen Nichtswisser bezeichnet? Dennoch scheinen sich Menschen von solchem Schrot und Korn die einzige Aufgabe gestellt zu haben, Alle, die etwas Rechtes lernten und die demnach als ursprüngliche Feinde von ihnen betrachtet werden, zuerst durch elende Wortspiele lächerlich, dann durch freche Verleumdungen verdächtig zu machen, und so endlich als längst verhasste Hindernisse ganz aus dem Wege zu räumen. — O, über diese unglückliche Abart von Menschen, die den Aufenthalt in dem Heiligthume der arglosen Musen verschmähen, den Götinnen des Menschenwürdigen, des Wohlstandigen und Ehrbaren ihre Opfer verweigern und lieber durch Bellen und zweitoniges Geschrei gewissen unvernünftigen Geschöpfen nacheifern!

Schiffet, so möchte man ihnen mit dem Horaz zurufen: schiffet bei erster Gelegenheit nach Anticyra, reiniget Euch daselbst mit Helleborus (Nieswurz), daß mit Hilfe des Aesculapius die Krankheit der Unwissenheit und der Schmähsucht von Euch weiche und Ihr mit gesünderer Sinnesart zurückkommt! — Da die Menge der Unwissenden und Schmähsüchtigen so groß ist, so kann man es nur mehr wünschen, daß ein solcher Zuruf befolgt werde, als es hoffen.

Fabius.

An Auguste.

Nimm das Lied, von Wehmuth sanft durchdrungen,
Die Klage schmilzt in himmlisch leises Sehnen,
Ein Blümchen noch dem Kranze zu entleihen,
Der einst des Jünglings freie Stirn umschlungen.

Und ward auch nie das theure Glück errungen,
Und darf er nimmer hoffen, nimmer wähen,
Gedenkt doch gern der Schmerz in stillen Thränen
Des Zaubers, längst erblichen, längst verklungen.

Es war ein goldner Tag der Himmelsfreude;
Ein Sonnenstrahl vom engelreinen Lieben
Umstieß den Geist in kindlich heiter'n Scherzen.

Doch ewig sank das holde Traumgebäude;
Die Zeit ist hin — nur Eins ist ihm geblieben,
Dein süßes Bild im gramgefüllten Herzen.

L. C.

(Calligraphie des Originaltextes)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Außer den aufgeführten Stücken, welche aus dem Englischen, Französischen und Spanischen entlehnt sind, wurden von Lustspielen noch gegeben: „Cäsareo“, von Wolf. Daß solches von einem Schauspieler für die Scene bearbeitet ist, erkennt man an den vielen für den Knall-Effect berechneten Situationen, die übrigens keine Wirkung machten, ungeachtet des lobenswerthen Strebens, womit Dem. Schneider bemüht war, diesem Stücke eine beifällige Aufnahme zu verschaffen.

Das veraltete Lustspiel von Hutt: „Das war ich“, würde vielleicht mehr angesprochen haben, wenn das Rollenfach für belfernde Alte an unserer Bühne besser besetzt wäre. Eine freundliche Erscheinung war Dem. Scharfstein als Bäschen. Diese jugendliche Schauspielerin (als Sängerin war schon früher von ihr die Rede) verbindet mit einem gefälligen Aeußeren ein sehr bescheidenes Spiel und hat nicht zu verkennende Anlagen für die Darstellung von naiven Bauer mädchen und schnippischen Kammerzöfchen.

Von den Schauspielen, welche im vorigen Monate an unserm Theater paradierten, machte „das Leben ein Traum“, von Calderon, den Vortrag, worin Herr Weimar sein ausgezeichnetes Talent als dramatischer Künstler bewährte und in gerechter Anerkennung am Schlusse des Stückes gerufen wurde.

Das von Lebrun für die Bühne neu bearbeitete Schröder'sche Schauspiel: „Die Stimme der Natur“, wurde mit keinen Beifallstimmen aufgenommen. In diesem Stücke, welches fast durchgehends eine schöne Sprache hat, sind die sentimentalen Motive so häufig angebracht, daß die Zuhörer wahrhaft mit vier und zwanzigpündigen Rührung-Batterien beschossen werden. Wenn ein anhaltendes Schluchzen im Parterre und die wehenden weißen Tücher, die zum Trocknen der feuchten Augen hervorgeholt wurden, bewiesen haben, daß diese Bresche-Batterien bei einigen Zuschauern ihre Wirkung nicht verfehlten, so mußte selbst für jenen Theil des Publikums, der sich an solchen Thränen-hervorlockenden Situationen erbauet, die für den Knall-Effect berechnete Schlusscene, wo sich die reizende Tochter, mit einem Wickelkind auf den Armen, und ihr Gatte, mit einem Löchterchen an der Hand, zu den Füßen des verführten Vaters stürzen, einen komischen Anstrich erhalten.

Eine sehr gelungene Vorstellung war das „Epi gramm“, von Rosebue, worin der Verfasser seine satyrische Geißel gegen einen Fehler schwingt, den er in allen seinen Schriften sich selbst zu Schuld kommen läßt. Die meisten Rollen waren gut besetzt und das Stück wurde durchgehends rasch gespielt. Herr Hartenstein ist der einzige Komiker an unserm Theater, der zu witzigen Impromptus und gut angebrachten Anspielungen eine eigene Gabe besitzt. Dieses angenehme Talent im Extemporiren wußte der brave Komiker zur allgemeinen Belustigung als Kammerath Hippel-danz mit vieler Laune zu entwickeln.

„Hans Sachs“, von Deinhardstein, ist ein Lieblingsstück unseres Publikums, welches sich bei der gehaltenen Diction und dem unübertrefflichen Spiele von Mad. Haizinger fortwährend einer beifälligen Aufnahme erfreuen wird. Warum aber die Hauptrolle nicht

von Herrn Weimar gegeben wurde, der früher als Gast darin auftrat und allgemein gefiel, ist schwer zu begreifen, wenn man nicht dem Grundsatz beipflichtet: „Dem Bestehenden gehört das Reich!“

Der in meinem letzten Berichte unserm Theater-Comité gemachte Vorwurf, daß Gastspiele von unserer Bühne verbannt seyen, wurde durch das seitherige Auftreten zweier Sangerinnen widerlegt. Ob aber die Einwirkungen eines verderblichen Künstler-Nepotismus in diesen Gastrollen nicht hervorschimmern, ist eine andere Frage.

Zuerst war Mad. Pohl-Beysteiner bei uns erschienen, die den Eclus ihrer Gastrollen als Rosine im Barbier von Sevilla eröffnete. Mit einer lieblichen Stimme verbindet diese Künstlerin eine ansprechende Manier, die sich besonders für den Vortrag italienischer Musik eignet. Ihr Spiel ist nicht ausgezeichnet, für eine Sangerin aber, wo der Gesang doch immer die Hauptsache bleibt und nicht zu große Ansprüche auf Mimik gemacht werden, mehr als mittelmäßig, dagegen ist in ihrer Declamation die Eigenthümlichkeit des österreichischen Dialects zuweilen störend. Wenn Mad. Pohl in ihren Vortrag Ausdruck und inniges Gefühl zu legen weiß, so dürften der Umfang und die Kraft ihrer Stimme sich mehr für gefällige Rollen der italienischen Oper als für brillante Bravour-Partieen eignen. Auch scheinen einige Töne ihrer sonst klangreichen Stimme, ob von zu großer Anstrengung oder den fatalen Einwirkungen eines vorrückenden Alters lasse ich dahin gestellt seyn, etwas gelitten zu haben. Ihre erste Arie und die eingelegten Variationen auf das beliebte Thema: „Mich fliehen alle Freuden“ wurden mit lauten Beifallsbezeugungen aufgenommen. Derselben schmeichelhaften Anerkennung hatte sich Mad. P. als Armida im gefälligen Vortrage ihrer ersten Arie und im Doppelgesange mit Herrn Haizinger zu erfreuen, dagegen zeigte die Schlusscene recht auffallend, daß der Umfang ihrer Stimme und ihr Spiel für die Darstellung von großen dramatischen Gesangpartieen sich nicht eignen.

Dem. Schmidt, vom Münchener Hoftheater, hat gleichfalls einen Eclus von Gastrollen hier gegeben. Die herrlichen Kunstleistungen einer Sigl-Bespermann und Schechner, die noch im freundlichsten Andenken bei uns leben, berechtigten zu der angenehmen Hoffnung, daß eine Collegin dieser als Sterne erster Größe am deutschen Theater-Horizonte glänzenden Sangerinnen Vorzügliches leisten würde. Der Erfolg entsprach diesen Erwartungen nicht und bewies, daß Dem. Schmidt ihre künstlerische Laufbahn erst begonnen haben oder in einem sehr untergeordneten Rollenfache bei der Münchener Oper beschäftigt seyn müsse. Eine wohlklingende Stimme und mitunter richtige Declamation, ein sonores Organ und gefälliges Spiel, verbunden mit einnehmender Gestalt und lieblichen Gesichtszügen, sind für eine Anfängerin allerdings empfehlenswerthe Eigenschaften; von einer fremden Sangerin aber, die als Emmeline in der Schweizerfamilie, als Agathe im Freischütz gastirt und welche sogar die Kühnheit hat, als Vestalin aufzutreten, erwartet man eine höhere Kunstausbildung und wenigstens eine reine Intonation und Sicherheit im Vortrage. Da übrigens das Letztere bei Dem. S. nicht einmal der Fall war, so wird sich dieselbe den Beweggrund, warum unser Publikum ihre Leistungen mit abstoßender Kälte aufgenommen, wohl selbst erklären. (Beschl. f.)

(Nebst einer Beilage von Carl Friedrich Amelang in Berlin.)